Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 9

Artikel: Der Weltkrieg und unsere katholische Weltanschauung

Autor: Rogger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Weltfrieg und unsere katholische Weltanschauung.

Bon Seminarbireftor 2. Rogger.

Die französischen Logenmänner und die deutschen Monisten reiben sich vergnügt die Hände und mit der verklärten Wiene des Siegers verkünden sie der erstaunten Welt: Mehr noch als die Modernisten-Enzyklika und der Modernisten-Eid Pius X. habe der Krieg 1914/15 bewiesen, daß das positive Christentum, das katholische Christentum nicht mehr Religion des 20. Jahrhunderts sein könne. Die große Lehre des Weltkrieges sei die: Das Christen um hat versagt!
— Eine surchtbare Botschaft! Müssen wir sie glauben?

Ober haben diejenigen recht, die in prophetischem Geiste uns künden, wie das gläubige Christentum nach dem Kriege im rauschenden Siegeszuge über den blutgetränkten Boden Europas schreiten werde, die Bölker Europas und dessen Fürsten und Staatsmänner unter seiner Fahne?

Ober sollen wir an jene Ueberklugen uns halten, die sagen, mit derlei Sachen burfe man überhaupt nicht Apologie treiben?

Ich meine: Diese 7 Monate Weltkrieg sind die gewaltigste Apologie unserer Weltanschauung. So vernichtend hat kein katholischer Apologet den Materialismus, den großen Gegner unserer Weltanschauung geschlagen. Haben wir nur den Mut, diesen Sieg und diese Niederlage auszunüßen! So überzeugend hat noch kein Philosoph und kein Theologe die Existenz eines persönlichen Gottes, die Vorsehung Gottes, die Notwendigkeit der Religion und die Größe des betenden Menschen bewiesen wie dieser Krieg, in dem eigentlich alles versagte mit Ausnahme des Christentums; und was Segen und Trost und wahre Größe ist in diesem gewaltigsten Totentanze, das ist Geist von unserer Weltanschauung.

Dürsen wir also doch Apologetik treiben mit diesem Kriege? Nicht im Sinne jener, die in pharisäscher Selbstgerechtigkeit sich als die von Gott auserwählten Werkzeuge betrachten, die Sünden and erer zu strasen, sondern indem wir offen und frei an die eigene Brust schlagen, weil wir wohl wissen, daß wir alle zu zitzern haben, wenn an Stelle der göttlichen Langmut einmal wieder die Gerechtigzeit Gottes redet.

Der Geschichtslehrer weiß, daß man bei der Behandlung eines Krieges immer zuerst den Ur sach en nachfrägt.

Die Ursachen des Weltkrieges? Die Zeitungsschreiber und die tieferschürfenden Geschichtsschreiber zerbrechen sich den Kopf darüber. Und dann legen sie mißmutig die Feder weg. Man müsse die Beantwortung dieser Frage einer spätern Zeit überlassen. Wenn einst alle Akten bekannt seien, alle Geheimsarchive sich öffnen, dann werde man wohl sinden, wer am Kriege schuld sei, vorher nicht. Und unterdessen schreibt Deutschland sein Weißbuch und Desterreich sein Rotbuch und beide beweisen haarscharf, daß die dreimal versluchte Krämerseele Englands diesen Krieg auf ihrem Krämergewissen habe, und daß eigentlich Frankreich und Rußland nur am Gängelbande des Sir Ed. Grey und des Asquith laussen. Und Frankreich und England waschen die Hände in Unschuld, schreiben ein Gelbbuch und Blaubuch und beweisen haarscharf, daß die deutschen Teufel und vor

allem der deutsche Oberteufel Wilhelm II. der Welt dieses Höllenwerk beschert haben. Wer hat recht? Nein, so wollen wir nicht fragen. In einer Zeit, wo der Länderdiebstahl zur Staatsnotwendigkeit erhoben wird, wo die verantwortlichen Lenker der Staaten sich Lügner schelten gegenseitig, ohne daß der so Gescholtene rot zu werden braucht — denn er weiß, daß sein Gegner nicht besser ist als er — in einer solchen Zeit wollen wir nicht fragen: wer hat recht? wir dürsen nur fragen: wessen Lüge ist aufrichtiger, gerader?

Die Ursachen des Krieges? Wollen wir den Sinn der Zeit, die wir durchsleben, verstehen, so müssen wir eine Antwort auf diese Frage haben. Und wenn ich nach dieser Antwort suche, so forsche ich nicht in den Geheimakten der Diplosmaten. Ich lege meine Hand auf zwei aufrichtigere Bücher: auf den Katechismus und die Biblische Geschichte. Und ich sage: dann nennen wir den tiessten Grund dieser Völkertragödie, wenn wir alle, nicht nur England und Frankreich und Rußsland, sondern auch ihre Gegner, nicht nur die kriegführenden Staaten, sondern auch die glücklicheren neutralen, wenn wir alle an die Brust schlagen und me ac ulp a beten. Und wer wird der Sieger sein in diesem 20-Millionen-Ringen? Der große Sieger wird nicht Deutschland und nicht England heißen. Der größte Sieger wird sein – nein er ist es schon seit dem 1. August: unser Herrgott im Himmel.

Was ist der Krieg, von unserer Weltanschauung aus beurteilt? Ein furchtsdares Uebel, geboren aus der Sünde der Menschen. — Eine furchtdare Geißel Gottes. — Wie kann Gott, der Gütige, der Barmherzige dieses Uebel zulassen? Es gibt Strafgerichte Gottes. Strafgerichte für den Einzelmenschen und Strafgerichte über ganze Völker. Das endgültige Strafgericht über den Einzelmenschen behält sich Gott oft für das Jenseits vor. Völkersünden straft Gott — früher oder später — schon auf dieser Welt. Weil die Völker als solche im Jenseits nicht mehr existieren. Da wird die Weltgeschichte immer auch zum Weltgericht. — Gott schieft einem Volke ein schweres Leiden auch noch aus einem andern Grunde: um es zu reinigen, zu läutern, um es besser und noch besser zu machen. Gott züchstigt oft ein Volk, das verhältnismäßig — nach menschlichem Ermessen wenigstens — geringere Schuld hat als ein anderes, strenger als dieses andere: um es zu läustern, zu bessern. "Wen Gott lieb hat, den züchtigt er." Wir dürsen dieses Wort auch auf die Völkerschicksale anwenden.

Bu einem auserwählten Bolke, dessen Geschichte er zum ewigen Gedächtnisse für alle Menschen und Bölker aufgeschrieben hat, sprach Gott: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst mein Bolk sein und ich will dein Gott sein. Das war der erste Paragraph im Gesetbuch dieses Bolkes. Und als David, der größte König dieses Bolkes sich zum Sterben niederlegte, da rieser seinen Sohn Salomon und die Vornehmen seines Bolkes, die Staatsmänner, die Diplomaten zu sich und sagte ihnen: Paltet die Gebote des Herrn, damit ihr das gute Land im Besitze behaltet und es vererbet auf eure Söhne!

Die Bölker Europas, die sich jest zersleischen, waren einst christliche Bölker-Und der erste Paragraph in ihrem Gesetbuche hieß: Du bist der Herr unser Gott. Wir wollen dein Bolk sein. Wir wollen deine hl. Gesetse halten. Und wir, die Lenker der Staaten, wollen dafür sorgen, daß auch die Untertanen sie halten. — Und wie sprechen nun diese Bölker Europas, nachdem sie unter Gottes Führung zur Vollreise des Mannesalters herangewachsen, nachdem sie zu sog. Kulturvölkern geworden waren? "Wir wollen nicht mehr, daß jener über uns herrsche!" Und sie zerrissen das hl. Pergament, das den "Paragraph 1" alles wahren Völkerglückes enthielt.

Man kündete Gott seinen Plat in Wissenschaft und Kunst. Und die Staaten und deren Lenker unterschrieben die Kündigung, und sie nannten die andern, die nicht mitmachten, rückständig und verschlossen ihnen die Türen der Universitäten.

Man erfand neue Maschinen und baute neue Fabriken, und man sagte: die bringen uns schneller und pünktlicher, was wir brauchen, als der alte Gott es uns brachte, zu dem man früher betete. Und die Staaten fanden es für gut, dieser Theorie ihr Placet zu erteilen.

Man baute neue Villen, neue Theater, neue Erstklaßwagen, neue Vergung nügung häuser und neue Häuser der Sünde. Besser als früher die Religion, täuscht uns das Evangelium des Sichauslebens über des Lebens Mühssale hinweg. Und der Staat hielt seine schützende Hand über jede Lust und jede Sünde.

Und die Staaten selber kündeten dem alten Gotte sein Plätzchen in den staat lichen Schulen und strichen seinen Namen aus den Büchern, die sie den Kindern in die Hand gaben.

Man verbannte Gott aus dem Werktage und schränkte ihm auch den Sonntag ein. Aber auch der alte heilige Sonntag wurde ihm genommen. Der Tag des Herrn wurde zum Tage der Feste und der Festmeierei, zum Tage des Sportes aller Art, zum Tage der Ausgelassenheit und Sünde, zum Tage der Meistzahl der Sünden und der Meistzahl der Verbrechen. Und die Leiter des Staates gingen mit dem schlechten Beispiele voran.

Man verbannte die Religion aus den Katsälen und aus der Politik, und man versprach ihm dafür ein ungestörtes Plätchen in den Kirchen und im stillen Kämmerlein des Herzens. Als aber die Feinde Gottes kamen, um Gott auch aus diesen Festungen zu vertreiben, da schwiegen die Männer des Staates dazu, denn Religion ist Privatsache.

Wenn allemal das Volk der Juden seinem Gotte untreu geworden war und fremden Göttern nachlief, da schickte ihm Gott eine große Not. Er gab es in die Hände der Feinde, bis es wieder vor ihm niedersiel, seine Schuld reumütig bestannte und um Verzeihung die Hände rang.

Und wir? Die Bölker Europas? Kennen wir jetzt den tiefsten Brand des Weltkrieges? Die Staatsmänner haben ihn nicht genannt bis dahin; aber unsere Seele nennt ihn, wenn sie mea culpa betet.

Ober wollte Gott weiter zuschauen, wie man sein hl. Gefäß, den Menschenleib, in der Sünde entweihte? Wie man sein 3., sein 4., sein 7. und 8. Gebot mißachtete. Sollte er auch noch aus dem letten Kirchlein, aus dem letten Männer= und Kinderherzen sich vertreiben lassen? Mußte er nicht wieder einmal mit Donnerstimme in unsere Welt hineinrufen: Noch lebe ich! Noch trage ich die Erdfugel in meinen Händen; noch seid ihr mein Spielzeug, wenn ich will, auch ihr Menschen und Uebermenschen des 20. Jahrhunderts. Sabt ihr mich nicht verstanben, als ich, ein liebender Bater, viele fruchtbare Jahre hindurch die Sprache des Friedens redete? Fühlt jest die Hand des gerechten Richters! Habt ihr die Stimme meiner Propheten, meiner Priester verlacht; jest soll der Donner der Ranonen es euch in die Ohren gellen: noch lebt der alte Gott. Habt ihr mein Walten nicht gespürt, als vor paar Jahren die Titanic unterging, das Sinnbild der auf ihr Können, ihren Reichtum, ihren Genuß und ihre Bequemlichkeit stolzen Menschheit des 20. Jahrhunderts? Da, als ich den Riesendampfer mit meinem Finger berührte und er sich gehorsam auf die Seite legte, als bann bes Meeres Wogen, die meine gehorsamen Diener sind, über all der versinkenden Herrlichkeit zusammenschlugen, da erscholl aus der Tiefe als lettes Abschiedswort des sterbenben Riefen bas Lied: "Räher, mein Gott, gu Dir!"

Näher, mein Gott, zu Dir! Das ist das schönste Schlachtlied, das schönste Siegeslied, das über all den Greueln der Schlachtfelder ertönt. Gott ist der größte, der eigentliche Sieger in diesem Bölkerringen.

Seit der deutsche Kaiser am 1. Aug. in Berlin vom Balkon des kaiserlichen Schlosses aus dieses Lied anstimmte, ist der Name Gottes wieder modern, wieder gangbare Münze geworden. Tausende, Millionen von Männern haben diesen Ramen seither wieder in Ehrfurcht gestammelt, nachdem sie vorher lange Jahre ihn nicht mehr über ihre Lippen gebracht hatten. In den Schützengräben, in den Rirchen und in den Säufern der Beimat singt die Menschenseele: Räher mein Gott zu Dir! "Jest geht in die Kirchen und werft euch auf die Kniee, und betet zu Gott um den Sieg unserer Waffen!" Und was Wilhelm II. betete, das wiederholten alle andern europäischen Fürsten für ihre Truppen. Daß Frankreich, die "filia christianissima" der Kirche, den Weg zu Gott amtlich und staatlich noch nicht gefunden, daß dieses Land, das vor 700 und 800 Jahren die Kreuzzüge gegen die Türken anführte, in diesem Rriege sich an religiösen, an christlichen Impulsen von den Fürsten muß übertreffen lassen, das möchte ich eine Irrung der Weltgeschichte nennen. Aber das ist nur das offizielle Frankreich, das Frankreich der Freimaurer. Das französische Volk denkt und fühlt anders. Die "Neue Zurder Zeitung" selber gesteht es: "Gine Belle religiösen Empfindens geht wieder durch Frankreich. Gin großer Teil der Nation kniet wieder vor den Altären, denen sie so lange den Rücken gekehrt hatte." Dichter und Philosophen, die Prediger des Atheismus waren, finden den Mut und die Kraft zu frommen Gebeten. "Ich hatte mich betrogen und euch," schreibt Lavredan, "die ihr meine Bucher laset und meine Lieder sanget. Frankreich, Frankreich, kehre zurück zum

Glauben beiner schönsten Tage! . . . Das Wort Gott ist der Menschheit Morgenslied. Die Artillerie des Gottvertrauens wird siegen in diesem Kriege."

Gott ist der große Sieger im Weltkriege 1914/15. Sein Name ist der meistgenannte; vor ihm knieen die Könige, die Bölker, die Heere und die Feldherren und huldigen ihm. (Schluß folgt.)

Rechtstunde an Mittelschulen.

In Nr. 39 der "Ostschweiz" spricht K-r einer ausgiebigeren Behandlung der Rechtskunde an Mittelschulen das Wort. Das bischen Verfassungskunde und Rechtsgeschichte, wie sie etwa mit dem Geschichtsunterricht verknüpft werden, ge-nügen seines Erachtens nicht. Wir entheben dem Aussach folgende Stellen:

"In den Mittelschulen, vor allem in unsern Gymnasien, werden naturgemäß die Grundzüge sämtlicher Wissenszweige behandelt, da ja das Gymnasium einersseits den Schülern eine möglichst allseitige, allgemeine Bildung auf den Weg durchs Leben geben soll, andererseits aber die Grundlage für das künftige Fachstudium bilden muß.

Es scheint allgemeine Ansicht zu sein, daß die Juristerei nicht an die Mittelsschule gehöre, sondern ausschließlich dem Fachstudium zuzuweisen sei. Diese Aufschlung scheint mir aber ganz bedenklich.

Auch im Rechtsstudium gibt es Grundfragen, die leicht verständlich sind und auch den Mittelschüler interessieren können. Das allein würde ja die Behandlung noch nicht rechtsertigen. Dazu kommt aber die besondere Wichtigkeit der Rechtsvordnung; ohne sie wäre ein Zusammenleben in der heutigen Kulturwelt ausgesichlossen, sie allein ordnet die Menschen zur Gemeinschaft, zu Staat und Kirche, sie stellt Gesetze auf für den Verkehr der Menschen unter sich und mit dem Gemeinwesen, sie schützt hier den Einzelnen vor den Mitmenschen wie vor der Allgemeinheit, dort stellt sie das Interesse der Gemeinschaft dem des einzelnen vor. Sine große Zahl unserer täglichen Handlungen begründen Rechtsverhältnisse. Dies alles sind Gedanken aus dem großen System des Rechts, über dessen Grundprinzipien sich jeder Gebildete klar sein sollte. — Wenn einer den Organismus der Natur, sei es des Universums oder der einzelnen Geschöpfe, nicht kennt, wird er als ungebildet angesehen und mitseidig besächelt. Wer aber nebenbei vom Organismus der Gesellschaft, in der er täglich seben und verkehren muß, auch keine Uhnung hat, gehört deswegen doch zur gebildeten Welt."

Das ist eine sehr ernste Erwägung, nicht vom Standpunkt des Abvokaten aus gesehen, sondern schlecht und recht vom Standpunkt der allgemeinen Bildung. Diesem Gedanken schließt der Verfasser des Artikels eine sehr ernste Beobachtung an, nämlich die über den Indisserentismus fähiger Männer, die berusen wären, in öffentlichen Dingen eine Rolle zu spielen, jedoch untätig beiseite stehen, weil es ihnen an Rechtskenntnissen mangelt und an Verständnis für Staat und Verfassung.

Doch wie und wo eröffnet sich eine Möglichkeit bei ber gegenwärtigen Belastung bes Programms? R-r macht ben Vorschlag, an ber höheren Mathematik